PETER BRANDT

Herausgeber

Liebe Leserinnen & Leser,

stellen Sie sich einen Donnerstag im September 1989 vor, als Hans-Ulrich Wehler im Rahmen einer mehrmonatigen Tournee seinen Essay »Entsorgung der deutschen Vergangenheit?« in der Volkshochschule Langenhagen vorstellt! Spätestens hier ist die Debatte zum Historikerstreit auch in Einrichtungen der Erwachsenenbildung angekommen. Angekündigt ist die gebührenfreie Abend-Veranstaltung mit dem Hinweis auf das »polemische Temperament, über das [Wehler] als Debattierer verfügt«. Der renommierte Historiker findet sich im Programmheft auf einer Doppelseite mit Angeboten zum Zukunftsforscher Robert Jungk, der wie Wehler persönlich referiert, und Hannah Arendt, in deren Werk aus verständlichen Gründen eine andere Person einführt. – Sind das Langenhagener Programm im Allgemeinen und der Wehler-Abend im Speziellen gelungene Beispiele dafür, wie gesellschaftliche Debatten in die Praxis der Erwachsenenbildung Einzug halten können?

Nun, ich muss gestehen, dass ich die Ereignisse lediglich aus dem Online-Programmarchiv des DIE rekonstruiere und daher nicht sicher sagen kann, ob die Wehler-Veranstaltung überhaupt stattgefunden hat, geschweige denn, wer und wie viele dort hingegangen sind. Aber der Verdacht liegt nahe, dass sich ein feuilletonerprobtes Publikum eingeladen gefühlt und eine mehr oder weniger muntere Diskussion erlebt oder sogar belebt hat. Neben Langenhagen finden sich in sechs weiteren Einrichtungen Angebote, die auf den Historikerstreit Bezug nehmen. Sechs von fünfzig im Archiv vertretenen Volkshochschulen – das ist nicht einmal ganz wenig.

Warum beginne ich diese Ausgabe von WEITER BILDEN mit diesem Beispiel? Weil sich hier spannende Fragen anschließen zum Verhältnis von Erwachsenenbildung und Debatte(n): Ist es allgemein Aufgabe von Weiterbildungseinrichtungen, gesellschaftliche Debatten in Bildungsangeboten zu bearbeiten? Kann es gelingen, hier einen gesellschaftlichen Querschnitt zu erreichen? Wäre das überhaupt eine berechtigte Erwartung? Welche anderen Möglichkeiten gibt es, Debatten in der Praxis der Erwachsenenbildung zu spiegeln? Sollten oder könnten Dozentinnen und Trainer Debatten aufgreifen, wo es um ganz andere Themen geht? Steht die #MeToo-Debatte um Machtverhältnisse und sexuellen Missbrauch vielleicht plötzlich im Raum, wo in der kulturellen Bildung die Freiheit des künstlerischen Ausdrucks in Konflikt gerät mit der für andere schmerzhaften Darstellung von Unterdrückung der Geschlechter? Wird die Debatte darüber, ob der Islam zu Deutschland gehört, nicht ganz praktisch virulent, wo Teilnehmende muslimischen Glaubens Rücksichtnahmen auf religiöse Gepflogenheiten einfordern? Wie wichtig ist es, Menschen ganz unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Bildungsstand zu befähigen, an Debatten teilzunehmen? Wäre dies unter den Bedingungen eines Strukturwandels der Öffentlichkeit, zumal unter dem Vorzeichen der Digitalisierung, nicht sogar eine professionelle Pflicht?

Mit dem Themenschwerpunkt »Debatte« will das Heft auf diese Fragen die eine oder andere Antwort versuchen. Ich wünsche Ihnen eine anregende, diskursermöglichende Lektüre!